

Die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim



Die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim

Inhalt

Einleitung	3
Ein Geschenk für die Stadt	5
Antoinette Guillaume und ihre Familie	6
Anfänge und Vorgeschichte.....	8
Gründung des Antoniusheims	12
Die Übergabe	14
Das Antoniusheim in städtischer Verwaltung.....	17
Wiederaufbau und Neubeginn	22
Jahre der Ungewissheit	25
Die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim	27
Anmerkungen	29
Abbildungen	34

Einleitung



*Abbildung 1: Antoinette Guillaume
Portrait von Friedrich August von Kaulbach.*

Das Antoniusheim in Köln-Weidenpesch und die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim blicken auf eine mehr als hundertzwanzigjährige Geschichte zurück. Im Jahre 1909 gegründet, besteht seither eine enge Beziehung zur Stadt Köln, die die Stiftung seit 1916 als Sondervermögen im Sinne der Satzung und des Schenkungsvertrages verwaltet. Ihr Entstehen verdankt die Stiftung der wohlhabenden Kölner Bürgerin Antoinette Guillaume, die

allein die Mittel zum Erwerb des Grundstückes in der Pallenbergstraße, zur Errichtung der Gebäude und zur Unterhaltung des Kinderheimes aufbrachte. Bereits in den beiden vorausgegangenen Jahrzehnten hatte sie mit dem nahe der Basilika St. Ursula gelegenen Marienheim die Einrichtung gefördert, aus der das Antoniusheim 1909 hervorging und deren Vorstand dem Heim in den ersten drei Jahrzehnten und beim Wiederaufbau nach 1945 in besonderer Weise verbunden blieb. Antoinette Guillaume gehört damit zum Kreis der großen Kölner Stifterinnen und Stifter, deren Wirken das soziale und kulturelle Leben der Stadt im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert wesentlich prägte. Deren Engagement orientierte sich an den Erfordernissen der Zeit und war auf den Zweck der von ihnen geschaffenen Einrichtungen ausgerichtet. Die von Antoinette Guillaume ins Leben gerufene Stiftung und das von dieser getragene Antoniusheim sind unter den Bedingungen zweier Weltkriege und dem vor allem für Köln schweren Wiederaufbau nach 1945 einem vielfältigen Wandel unterworfen gewesen und haben sich schließlich zu zwei eigenständigen, voneinander verschiedenen Einrichtungen entwickelt. Mit der Neuordnung der *Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim* im Jahre 1981 ist es aber gelungen, die Zielsetzung der Stifterin mit den Erfordernissen einer modernen Kinder- und Jugendhilfe in Einklang zu bringen.

Herr Dr. Franz-Josef Verscharen, früher Historisches Archiv, musste sich 1995 bei der Erstellung des folgenden historischen Abrisses angesichts der weitgehenden Aktenverluste städtischer Dienststellen als Folge des Zweiten Weltkrieges auf eine sehr lückenhafte Überlieferung stützen. Zugleich sind mit den Heimgebäuden auch alle Unterlagen über die Wirtschaftsführung des Antonius- und des Marienheimes verlorengegangen. Dass sich die Geschichte der Stiftung und des Antoniusheims dennoch in ihren groben Zügen rekonstruieren ließ, ist vornehmlich den im Historischen Archiv der Stadt Köln verwahrten Unterlagen des Vorstandes des Marienheimes und den von der Familie von Guillaume zur Verfügung gestellten Schriftstücken zu verdanken. Herrn Dr. Verscharen sei an dieser Stelle für seine Arbeit und die Genehmigung der Wiederverwertung des Textes zu dieser Neuauflage herzlich gedankt. Der Text wurde an einigen wenigen Stellen aktualisiert.

Ein Geschenk für die Stadt

Am 2. Februar des Jahres 1917 erschienen der Bankdirektor Kommerzienrat Albert Heimann und Dechant Peter Tils als verfügungsberechtigte Vertreter der *Katholischen Wohltätigkeitsanstalt Marienheim* in der Amtsstube des Notars Justizrat Wilhelm Reiner Maria Weisweiler, um mit dem Bevollmächtigten der Stadt Köln, Stadtsekretär Carl Bodensieck, einen Schenkungsvertrag zu schließen. Mit der Unterzeichnung der Urkunde¹ ging das Antoniusheim in Köln-Merheim², Pallenbergstraße 24 mit allen Gebäuden samt Inventar und dem 8.164 m² großen Grundstück mit einem Gesamtwert von etwa 400.000 Mark in das Eigentum der Stadt Köln über. Weitere 63.000 Mark³, die aus Stiftungen zur Unterhaltung einzelner Heimplätze stammten, wurden in Form von Wertpapieren übertragen. Der Steuerbescheid veranschlagte den Gesamtwert der Stiftung schließlich auf 422.410 Mark.⁴ Initiator dieser Stiftung war jedoch nicht der Vorstand des Marienheims, sondern die Kölner Bürgerin Antoinette Guillaume, die bereits ein Viertel Jahrhundert zuvor maßgeblich an der Gründung des Marienheims beteiligt gewesen war, seinen Auf- und Ausbau in allen Jahren getragen hatte und jetzt den Bestand des im Jahre 1909 aus ihren Schenkungen errichteten Antoniusheims auf Dauer sichern wollte.

Antoinette Guillaume und ihre Familie

Johanna Josefine *Antoinette* Guillaume war am 6. November 1837 als Tochter des Kaufmanns und Eisengroßhändlers Arnolf Gründgens⁵ und dessen Ehefrau⁶ Johanna Maria Lucia Ulrichs⁷ inurtscheid bei Aachen geboren worden und hatte am 31. Dezember 1859 Franz Karl Guillaume geheiratet. Ihr am 30. Dezember 1834 geborener Ehemann war kurz zuvor in das väterliche Geschäft, der *Felten & Guillaume, Hanf- und Eisendraht-Seilwaaren, Bettwerk- und Stärkefabrik*, eingetreten und am Tage nach seiner Hochzeit Teilhaber geworden. 1865 übernahm er die Fabrik als Alleininhaber.⁸

Die Familie Guillaume stammte aus Solingen und war erst mit dem am 20. April 1789 geborenen Großvater Franz Carl Theodor Guillaume um 1815 nach Köln gekommen. Im Jahre 1812 hatte er die Tochter des Seilermeisters Johann Theodor Felten (1747-1827) geheiratet und war seit 1815 im Betrieb seines Schwiegervaters tätig. Schon im Jahre 1820 bezeichnete er sich als Seilhändler, bis es am 9. Oktober 1826 schließlich zur formellen Gründung des Unternehmens *Felten & Guillaume, Handelsgeschäft für Flachs, Hanf, Seilerwaaren und Pferdehaaren*⁹ kam. Das Unternehmen umfasste weiterhin die handwerkliche Seilerei, außerdem noch Kommission und Spedition. Firmensitz war das neben dem Wohnhaus der Familie Felten, unweit vom Rathaus gelegene Haus *In der Höhle Nr. 4*. Nach dem Erwerb des Gutes Rosenthal im Jahre 1827 verlegte man die Produktionsstätte an den Karthäuserwall und erweiterte diese um eine Anlage zur Herstellung von Weizenstärke. Einen bedeutenden Aufschwung nahm das Unternehmen seit 1835 mit der Herstellung von Drahtseilen für den sich rasch entwickelnden Bergbau.¹⁰ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangte die Firma schließlich mit der Herstellung von Telegraphenkabeln Weltgeltung.¹¹ Um die Mitte des Jahres 1874 verlagerte Franz Karl Guillaume die gesamte Metallverarbeitung mit anfangs 150 Arbeitskräften in das nahegelegene rechtsrheinische Mülheim. Bis zu seinem Tod am 1. Dezember 1887 war die Belegschaft des Mülheimer *Carlswerkes* auf 1.450 Arbeiter angewachsen. Die Nachfolge in der Firmenleitung traten seine Söhne Theodor¹² und Max¹³ an, die das Werk



Abbildung 2: Franz Karl Guillaume

erheblich ausbauen und ihr Unternehmen durch den Aufkauf weiterer Werke ergänzen konnten. Bei der Umwandlung in eine FamilienAktiengesellschaft zum 1. Januar 1900 und der fünf Jahre später erfolgten Bildung der *Felten & Guillaume Carlswerk Aktiengesellschaft* zählten die Werke in Mülheim und Frankfurt 11.760 Beschäftigte.¹⁴

Das Stammwerk in Köln, das im Jahre 1906 1.600 Beschäftigte zählte, hatte der jüngste Sohn von Antoinette und Franz Karl Guillaume, Arnold¹⁵, übernommen. Das Familienvermögen

wurde im Jahre 1913 auf 84 bis 85 Millionen Mark, die jährlichen Einkünfte auf 3,85 Millionen Mark geschätzt. Antoinette Guillaume bezog aus ihrem etwa fünf bis sechs Millionen Mark großen Vermögen jährliche Einkünfte in Höhe von 250.000 Mark.¹⁶ Ihre Familie gehörte damit zu den wohlhabendsten und angesehensten Kölner Familien. Ihre drei Söhne und ebenso ihre beiden Töchter hatten inzwischen Aufnahme in den engen Kreis der führenden rheinischen Industriellenfamilien gefunden.¹⁷ Schon 1876 war Franz Karl Guillaume zum Königlich Preußischen Kommerzienrat ernannt worden, eine Generation später führten auch seine Söhne Theodor (1897), Max (1900) und Arnold (1909) diesen Titel. Die Aufnahme in den erblichen Adel bildete für Theodor Guillaume seit 1900 und für seine beiden Brüder seit 1904 den Gipfel des sozialen Aufstiegs. Das Jahr 1914 brachte für Theodor Guillaume schließlich die Aufnahme in den Freiherrenstand.

Anfänge und Vorgeschichte

Die Gründung des Carlswerkes fiel in eine von starken konjunkturellen Schwankungen geprägte Zeit. Hatte die Reichsgründung von 1871 noch einen allgemeinen Wirtschaftsaufschwung bewirkt, traten seit 1873 wiederholt Phasen tiefer Depression mit verschlechterten Beschäftigungsverhältnissen, sinkenden Löhnen und steigenden Preisen auf.¹⁸ In den Zeiten wirtschaftlicher Blüte waren vor allem jüngere Bewohner des Kölner Umlandes in die Stadt geströmt, weil sie hier bessere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten fanden. Die Einwohnerzahl der Kölner Altstadt war in den drei Jahrzehnten nach der Reichsgründung mit etwa 26 Prozent gegenüber anderen deutschen Großstädten noch eher gering gestiegen. Zusammen mit der Neustadt betrug der Zuwachs 88 Prozent und bezogen auf die Eingemeindungen des Jahres 1888 hatte sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Noch deutlicher zeigte sich diese Entwicklung in der auf der anderen

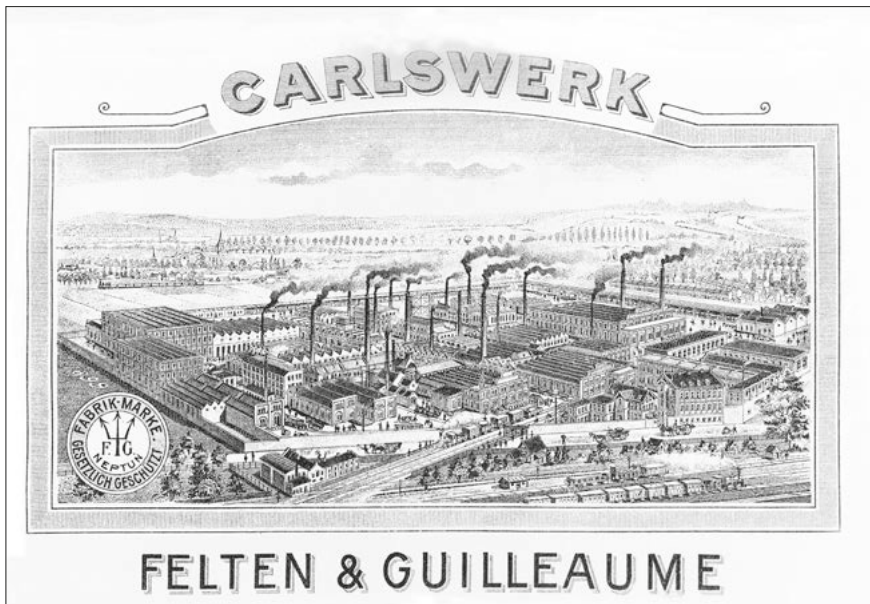


Abbildung 3: Firma Felten & Guillaume Carlswerk AG, 1899

Rheinseite gelegenen Industriestadt Mülheim, dem Standort des Carlswerkes. Hier zählte man gegen Ende des Jahres 1873, kurz vor der Eröffnung des Carlswerkes, noch 15.000 Einwohner, deren Zahl sich bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts verdreifachte. Die zugewanderten Arbeiter blieben aber auch in der Stadt wohnen, wenn ein wirtschaftlicher Abschwung mit sinkenden Löhnen oder dem Verlust des Arbeitsplatzes eintrat. Viele von ihnen hatten inzwischen Familien gegründet, wodurch sich die Zahl der jetzt von Armut bedrohten Bevölkerung vergrößerte. Die Arbeitgeber bedienten sich in solchen Krisenzeiten in verstärktem Maße der billigeren Arbeitskraft von Frauen und Kindern. Mehrere Personen mussten jetzt für den Unterhalt ihrer Familie arbeiten, ohne einen Ausgleich für die durch Preissteigerung entstandenen Einkommenseinbußen erreichen zu können. Armut, mangelhafte Wohnverhältnisse und fehlende Ausbildung führten in weiten Teilen der Arbeiterschaft zu physischen und psychischen Schäden, die auf Dauer nicht ohne negative Auswirkungen für das gesellschaftliche und politische System des Deutschen Reiches bleiben konnten. Die Sozialistengesetze von 1878



Abbildung 4: Die Seilerei Felten & Guillaume, Im Rosenthal, Kartäuserwall, 1866

erwiesen sich bald schon als ungeeignetes Mittel, die sozialen Spannungen zu bewältigen. Im Jahre 1890 wurden sie endgültig aufgegeben. Seit 1881 setzte sich dagegen in zunehmendem Maße die Überzeugung durch, dass man der sozialen Frage am ehesten mit einer vom Staat aktiv gestalteten Sozialpolitik begegnen könne. Die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen zur Einrichtung von Krankenkassen (1883), Unfallversicherungen (1884), Alters- und Invalidenversicherungen (1889) und der Verbesserung des Arbeitsschutzes (1891) sollte für alle Industriestaaten vorbildlich werden.

Auch die katholische Kirche entwickelte zu dieser Zeit sozialpolitische Vorstellungen, die in der Enzyklika *rerum novarum* Papst Leos XIII. von 1891 verbindlich festgelegt wurden. Ausgehend vom Menschenbild einer eigenständig und selbstverantwortlichen Person, die sich ihrerseits aber nur innerhalb der Gemeinschaft verwirklichen kann (Personenprinzip), stellte sie eine wechselseitige Verantwortung zwischen Individuum und Gemeinschaft fest (Solidaritätsprinzip), wobei die Gemeinschaft jedoch nur ergänzend bei der Entfaltung von Initiative und der eigenen Kräfte des Individuums eingreifen sollte (Subsidiaritätsprinzip).

Ganz in diesem Sinne ließ sich Antoinette Guillaume um 1880/1881 vom damaligen Pfarrverwalter an St. Ursula, Kaplan Brand, für die Mitwirkung in einem Komitee gewinnen, das sich die Verbesserung der Lebensbedingungen vor allem der Arbeiterinnen und Frauen aus Arbeiterfamilien der nördlichen Stadtteile Kölns zum Ziel gesetzt hatte. Aus dem Komitee bildete sich 1882 der *Frauen-Verein der Armen-Kleinkinder Bewahrschule an St. Ursula*, dem Antoinette Guillaume bis zum Tode ihres Ehemannes im Jahre 1887 vorstand.¹⁹ Schon am 26. Februar 1882 konnte das vom Verein angemietete Haus am Ursulaplatz 18 bezogen werden. Die Leitung des Marienheims übernahmen drei Schwestern des Ordens vom hl. Vinzenz von Paul, die hier zunächst 26 Mädchen an Sonntagnachmittagen in Handarbeiten unterrichteten. Am 20. Juli 1882 wurde eine Kinderbewahrschule eröffnet, die zunächst 20, am Jahresende aber bereits 127 Kinder betreute. Am 17. Januar des folgenden Jahres nahm eine Handarbeitsschule ihre Arbeit auf. Umfangreiche Spenden des Ehepaars Guillaume sicherten in den folgenden Jahren

Bestand und Ausbau des Heimes. Am 21. Februar 1887 erwarb Franz Karl Guillaume für 29.725 Mark das Grundstück Gereonswall 18 nahe der Eigelsteintorburg und stellte weitere 19.275 Mark für einen Neubau zur Verfügung. Der erste Spatenstich erfolgte am 23. April 1887 und die Grundsteinlegung am 14. Mai des gleichen Jahres. Das Richtfest konnte am 15. Oktober 1887 gefeiert werden; keine zwei Monate später starb Franz Karl Guillaume. Das Jahr 1888 brachte am 26. März die Übersiedlung und am 23. Mai schließlich die Eröffnung des neuen Marienheims. Das Heim umfasste jetzt eine von durchschnittlich 280 Kindern besuchte Kleinkinderbewahrschule, eine Näh- und Haushaltsschule für 200 heranwachsende Mädchen und Arbeiterinnen, von denen 60 in dem angeschlossenen Arbeiterinnenhospiz wohnten, und eine Pflegestelle für etwa 45 Kleinkinder und 30 Säuglinge.

Die Erweiterung der Säuglingskrippe und die Einrichtung eines Kinderasyls wurde 1893 möglich, nachdem Antoinette Guillaume das Nachbarhaus Gereonswall 20 für 61.500 Mark erworben hatte. Inzwischen hatten die bis in das Jahr 1889 zurückreichenden Bemühungen um die Anerkennung des Marienheims als juristische Person mit dem „Allerhöchsten Erlaß“ des preußischen Königs Wilhelm II. vom 24. Dezember 1893 zum Ziel geführt. Für diesen Fall sah ein am 9. August 1887 zwischen dem Ehepaar Guillaume und dem Vorstand des Marienheims geschlossener Vertrag die Übergabe der beiden Häuser an den Vorstand vor. Sie erfolgte am 30. Juni 1894. Zu dieser Zeit leiteten sieben Schwestern das Heim. Ihre Zahl sollte bis zum Jahre 1907 auf 17 ansteigen, elf Dienstmädchen unterstützten sie in ihrer Arbeit. Weitere Zuschüsse für den Unterhalt und Umbau des Marienheims ließen die Summe der von Antoinette Guillaume für das Marienheim getätigten Spenden bis zum Jahre 1907 schließlich auf über 120.000 Mark anwachsen. Auch die übrigen Mitglieder der Familie Guillaume fühlten sich dem Marienheim verpflichtet. Max Guillaume hatte bis zum Jahre 1907 13.000 Mark für das Heim gespendet²⁰ und überwies dem Vorstand in den Jahren 1913 bis 1916 jährlich weitere 10.000 Mark. Von den im Jahre 1917 eingenommenen Jahresbeiträgen stammte allein ein Siebtel von Familienangehörigen.

Gründung des Antoniusheims

Im Laufe des Jahres 1906 trug sich der Vorstand mit dem Gedanken, das Marienheim durch den Erwerb eines angrenzenden Hauses zu erweitern. Der Plan wurde jedoch bald zugunsten eines mit einem größeren Grundstück ausgestatteten Zweigheimes außerhalb der Stadt aufgegeben. Wieder war es Antoinette Guillaume, die die Umsetzung der Pläne sicherstellte. Ein geeignetes Grundstück mit einer Grundfläche von 6.000 m² fand der Vorstand in dem seit 1888 eingemeindeten, linksrheinischen Merheim – dem heutigen Weidenpesch.²¹ Der Kaufvertrag mit der Stadt Köln wurde am 11. November 1907 unterzeichnet.²² Den Preis von insgesamt 32.452 Mark überwies Antoinette Guillaume, und in gleicher Weise kam sie für den Bau des schlüsselfertig an den Vorstand des Marienheims übergebenen Hauses auf.²³ Mit 200.000 Mark veranschlagt, bezifferte die Steuerbehörde den Wert der Gebäude abschließend auf 253.110 Mark.²⁴ Nach den Plänen des Stadtbauinspektors Johann Kleefisch²⁵ war seit Anfang des Jahres 1908 ein Neubau²⁶ entstanden, der in zwei Geschossen Platz für 111 Säuglinge und Kinder bot. 57 Betten waren Säuglingen vorbehalten, 10 Plätze für Kinder bis zum zweiten Lebensjahr, sog. Kriechlinge, weitere 44 Kinder konnten bis zum Eintritt ins Schulalter betreut werden. Für die Planung und Gestaltung der weitläufigen Gartenanlage hatte Gartenbaudirektor Fritz Encke Sorge getragen.

Am 6. März 1909, dem Tag der Einweihung²⁷, konnte der Vorsitzende des Vorstandes des Marienheims, Kommerzienrat Albert Heimann, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer-Lieser, den Gouverneur der Festung Köln, Kurt Oskar von Sperling, Weihbischof Dr. Joseph Müller, den Kölner Regierungspräsidenten Dr. Otto Steinmeister und den Kölner Oberbürgermeister Max Wallraf begrüßen. Der dienstlich verhinderte Erzbischof Kardinal Dr. Anton Fischer erteilte dem Heim und der darin untergebrachten Kapelle²⁸ am darauffolgenden Tag die kirchliche Weihe. Die von Max Guillaume verlesene Schenkungsurkunde nannte drei an die Stiftung geknüpfte Bedingungen. Stets sollten zwei Mitglieder der Familie Guillaume im Vorstand des Marienheims vertreten sein und die Leitung des



Abbildung 5: Das erste Marienheim am Ursulaplatz in Köln

ausschließlich in den Händen katholischer Ordensschwwestern liegen. Im Falle der Auflösung sollte das gesamte Stiftungsvermögen an das Erzbistum Köln fallen und dort für gleiche oder ähnliche Zwecke Verwendung finden.

Dem Antoniusheim für Säuglingspflege, Zweigstelle des Marienheims zu Köln-Merheim, von Grootestraße 24²⁹, so der offizielle Name der ebenfalls von Vinzentinerinnen geleiteten Anstalt³⁰, war die Ausbildung junger Mädchen in der Säuglingspflege angeschlossen. Die ärztliche Betreuung übernahm Dr. Josef Boden, dem

nach seinem Ausscheiden im Jahre 1910³¹ die Ärzte Dr. Nau (1910-1914), Dr. Kaufmann (1914-1918), Dr. Wolters (1918-1941) und Dr. Joepchen (1941-1945)³² folgten. Den Unterhalt des Heimes sicherten u. a. Bettenstiftungen, zu denen sich bis zum Jahre 1916 Kölner Bürger in 17 Fällen bereitgefunden hatten.³³ Aus den Erträgen einer solchen Spende in Höhe von 4.000 Mark ließ sich jeweils ein Heimplatz auf Dauer unterhalten.³⁴ Nach der Erweiterung des Grundstückes um 2.200 m², dessen Kaufpreis in Höhe von 21.587 Mark Antoinette Guillaume 1914 ebenfalls übernahm³⁵, finanzierte sie mit 57.159 Mark auch den Neubau eines Isolierhauses.³⁶ Weitere Spenden folgten 1916 in Form eines Betriebskostenzuschusses von 20.000 Mark und einer Spende von 1.200 Mark zum Bau eines Schweinestalles.³⁷

Die Übergabe

Das Antoniusheim hatte sich längst etabliert und sein Platzangebot auf 130 Betten erhöht, als sich Antoinette Guillaume am 11. Dezember des Jahres 1916 an den Kölner Oberbürgermeister Max Wallraf wandte und eine weitere Spende für den Fall in Aussicht stellte, dass die Stadt das Heim zum dauernden Weiterbetrieb im Sinne ihrer Stiftung übernehme.³⁸ Den Stiftungsbetrag in Höhe von 700.000 Mark ließ sie noch am selben Tag in Form einer fünfprozentigen Kriegsanleihe³⁹ an die Stadtkasse überweisen. 400.000 Mark waren dazu bestimmt, mit ihren Zinsen den jährlichen Fehlbetrag zwischen Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, 200.000 Mark sollten für den Ausbau der Anstalt auf 200 Betten verwandt werden und 100.000 Mark die dadurch erhöhten Betriebskosten decken. Unter dem gleichen Datum erklärte sich der Vorstand des Marienheims, der bis dahin das Antoniusheim verwaltet hatte, gegenüber dem Oberbürger-

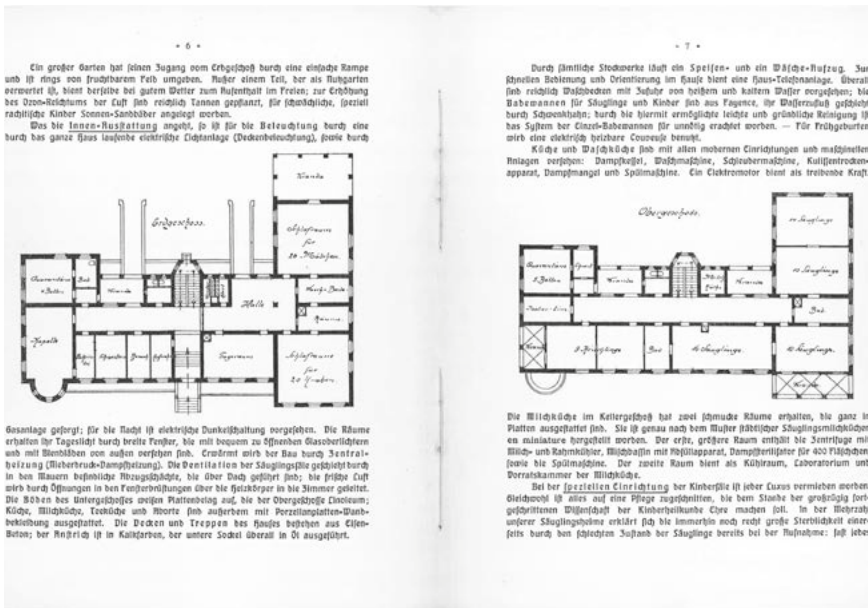


Abbildung 6: Auszug aus Gedenkblatt St. Antoniusheim von 1909



Abbildung 7 und 8: Antoniusheim (Vorderfront)

meister zur Übergabe bereit.⁴⁰ Der sechs Tage zuvor gefasste Beschluß⁴¹ bedeutete eine weitere Zuwendung Antoinette Guilleaumes in Höhe von 300.000 Mark zugunsten des Marienheims, um auch dieser Anstalt den ungestörten Weiterbetrieb ihrer Einrichtungen, unter Vornahme wünschenswerter Erweiterungen derselben in der Altstadt Cöln sicherzustellen.⁴² Die Stadtverordnetenversammlung nahm die beiden Schenkungen am 14. Dezember 1916 an⁴³, die „Allerhöchste Genehmigung“ folgte am 17. März 1917.⁴⁴ Als Antoinette Guillaume am 25. Januar 1922 starb, hatte sie beiden Einrichtungen mehr als 1,5 Millionen Mark zukommen lassen.⁴⁵

Das Antoniusheim in städtischer Verwaltung

Die Wirtschaftsführung ging gemäß Schenkungsvertrag am 1. April 1917 an die Stadt über und wurde seither durch eine *Deputation der Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim* übernommen. Diese Form der Verwaltung oder Beaufsichtigung einzelner Geschäftszweige eröffnete die Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856.⁴⁶ An der Führung des Heimes durch die Vinzenterinnen änderte sich vorläufig nichts.⁴⁷ Von den elf Mitgliedern der Deputation hatte die Stadtverordnetenversammlung sechs auf Lebenszeit aus dem Vorstand des Marienheims zu wählen. Zu ihren Lebzeiten behielt sich die Stifterin jedoch die Ergänzung der Deputation aus diesem Personenkreis vor. Vier weitere Mitglieder waren auf zwei Jahre von den Stadtverordneten aus ihrer Mitte gewählt. Die Deputation nahm ihre Aufgaben unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters oder eines von diesem beauftragten Beigeordneten wahr. Kommerzienrat Albert Heimann⁴⁸ und



Abbildung 9: Antoniusheim (Bettensaal)

dessen Ehefrau Ida, geb. Schultz⁴⁹, Justizrat Dr. Erwin Compes⁵⁰, Geheimer Kommerzienrat Max von Guillaume und dessen Ehefrau Clara, geb. Michels⁵¹ und die Witwe des Oberlandesgerichtsrates Dr. Heinrich Lehmann, Katharine Lehmann, geb. Willems⁵², waren die ersten aus dem Vorstand des Marienheims gewählten Mitglieder, die die Stadtverordnetenversammlung um die Ratsmitglieder Friedrich Bollig, Ernst Esch, Adolf Nöcker und Dr. Gustav Mallinckrodt ergänzte.⁵³ Der seit dem 8. November 1917 als Erster Beigeordneter und Bürgermeister tätige Bruno Matzerath vertrat den Oberbürgermeister. Dem 1919 verstorbenen Albert Heimann folgte der Rechtsanwalt Justizrat Karl Sieger, an die Stelle der 1928 verstorbenen Katharine Lehmann trat Maria Meer, die Witwe des Oberlandesgerichtsrats Paul Meer. Clara Guillaume wurde am 17. Juni 1930 durch Hortense Freifrau von Guillaume⁵⁴, der Ehefrau von Theodor von Guillaume, abgelöst, und für den 1932 verstorbenen Max Guillaume trat am 12. Januar 1933 dessen Bruder Kommerzienrat Arnold Guillaume in die Deputation ein.⁵⁵ Seit etwa 1929 blieb ein Sitz der jeweiligen Heimleiterin vorbehalten.⁵⁶

Die Schenkungen fielen in eine Zeit, in der die Stadt in besonderem Maße gefordert und belastet war. Der nunmehr schon drei Jahre ohne Aussicht auf ein Ende andauernde Weltkrieg ließ die Zahl der Kriegswaisen unaufhörlich ansteigen und zog immer mehr Familienväter in den Militärdienst, während Frauen deren Arbeitsplätze einnehmen mussten. Tod oder Verwundung des männlichen Haushaltsvorstandes brachten viele Familien an den Rand des Existenzminimums. Drei Viertel der in das Heim aufgenommenen Kinder sollten daher nach dem Willen des Staates jetzt aus Familien von Kriegsteilnehmern stammen. Sein Ziel erreichte der Staat mit dem Verzicht auf drei Viertel der auch bei solchen caritativen Stiftungen erhobenen fünfprozentigen Schenkungssteuer.⁵⁷ Als nach Kriegsende der Anteil dieser Kinder auf etwa 15 Prozent zurückging, forderte das Finanzamt 60 Prozent der Steuern nach.⁵⁸ Eine besondere Belastung bedeutete die über das Kriegsende anhaltende Geldentwertung und Teuerung bei Lebensmitteln. Die Zinserträge aus dem fest angelegten Stiftungskapital reichten bald nicht mehr aus, den Stiftungszweck zu erfüllen. Schon im April 1917 musste man daher auf die Jahreszinsen der für den Ausbau des Heimes bestimmten 300.000 Mark

zurückgreifen.⁵⁹ Ernstlich gefährdet wurde der Bestand des Stiftungsvermögens in der Inflationszeit der frühen zwanziger Jahre. Man entschloss sich damals zu einer engeren Anbindung der Stiftung an die Stadt, verkaufte im Februar des Jahres 1923 sämtliche Wertpapiere der Stiftung mit einem Nennwert von 603.000 Mark und überwies den Erlös in Höhe von 459.530 Mark an die Stadtkasse.⁶⁰ Im folgenden Jahr wurde das Heim von einer Typhusepidemie heimgesucht. Während alle Kinder die Seuche überstanden, starben die beiden Schwestern Oberin Gonzaga und Schwester Hortensia.⁶¹

Die Schließung drohte dem Antoniusheim 1933, als der Beigeordnete für Wirtschaftsfürsorge, Jugendpflege und Sport, Bürgermeister Schaller, das Rechtsamt um eine Überprüfung der Möglichkeiten einer anderweitigen Nutzung bat.⁶² Begründet wurde diese Absicht mit dem gestiegenen Bedarf an städtischen Zuschüssen. Wenn dieser jedoch als Eigennutz gegenüber den Interessen der übrigen Bedürftigen abgegrenzt wurde, gibt sich das Bestreben der Nationalsozialisten, den Einfluss der Verwaltung auch auf privatrechtlich verfasste Einrichtungen auszudehnen, als eigentliches Motiv zu erkennen. Ein Ausweg aus der bedrohlichen Lage wurde schließlich mit der Übertragung des Heimes an die Caritative Vereinigung GmbH Mutterhaus der Vinzenterinnen in Köln-Nippes gefunden.⁶³ Der darüber am 20. September 1933 mit der Stadt geschlossene Vertrag⁶⁴ sah für den 1. Oktober 1933 die mietfreie Übernahme der Gebäude durch die Vinzenterinnen und eine allein aus den üblichen Pflegegeldern getragene Führung des Heimes als Waisenhaus vor.

Die Stadtverwaltung ging nun davon aus, dass die Stiftungsdeputation ihre Funktion verloren hatte. Bis zum Jahre 1945 wurde sie nicht mehr einberufen. Um den Bedingungen des Schenkungsvertrages dennoch Genüge zu tun, sollten die aus dem Vorstand des Marienheims gewählten Mitglieder in Angelegenheiten des Antoniusheims zu den Sitzungen des Jugendwohlfahrtsausschusses⁶⁵ eingeladen werden. Ein letztes Mal traten Vertreter der Stiftung im Jahre 1941 in Verhandlungen mit der Stadtverwaltung, nachdem diese den Beschluss zur Umwandlung des zu dieser Zeit bereits letzten in Köln noch betriebenen Waisenhauses in ein Kinderkrankenhaus

mit einer angegliederten Säuglingspflegeschule gefasst hatte. Die darüber geschlossene Vereinbarung kam am 29. September 1941 zustande.⁶⁶ Der Zweite Weltkrieg traf das Antoniusheim erstmals am 2. Februar 1943, als Luftminen schwere Schäden innerhalb des Hauptgebäudes anrichteten und eine vorübergehende Unterbringung seiner Bewohner in das Städtische Waisenhaus Sülz erforderlich machten.⁶⁷ In dieser bedrängten Lage traf das Heim die zum 6. Juli 1943 von der Stadt verfügte sofortige Evakuierung der zwei- bis dreijährigen Heimkinder. Das Ziel blieb unbekannt, zugleich wurde das Verbot verhängt, die Angehörigen zu benachrichtigen. Erst nach mehrmonatiger Suche fand man die 42 Kinder in Sachsen, auf Familien verteilt, wieder. Die im letzten Kriegsjahr fast täglichen Fliegeralarme und Luftangriffe, bei denen am 20. April 1944 die oberen Stockwerke durch Brandbomben zerstört wurden, machten schließlich die Evakuierung aller Heimbewohner erforderlich. Am 12. Juli 1944 erfolgte ihre Verlegung nach Neuenahr. Zwei ehemalige, bis dahin vom Militär beanspruchte Fremdenpensionen⁶⁸ wurden das neue Domizil für 40 Säuglinge, sechs Schwestern⁶⁹, der Ärztin und den Schülerinnen der Säuglingspflegeschule.

Das Haus in Merheim blieb bis zum 31. Oktober 1944, dem Tag eines der schwersten Luftangriffe, als Aufnahme- und Durchgangsstation bestehen. Die drei Pflegeschwestern⁷⁰, die mit etwa 30 kranken und zwölf Heimkindern zurückgeblieben waren⁷¹, versuchten nach der endgültigen Auflösung zunächst im Hause der Vinzenterinnen in Schönborn unterzukommen, wurden aber von der zuständigen Behörde abgewiesen. Nach einem zehntägigen Aufenthalt in Geistlingen an der Sieg kamen sie ebenfalls nach Neuenahr. Weitere Schäden erlitt das Haus am 21. und 24. Dezember 1944. Mit dem Näherrücken der amerikanischen Truppen verlegte man am 31. Januar 1945 die kranken Kinder in das Ausweichkrankenhaus der Lindenburg auf der Rheininsel Nonnenwerth. Die verbliebenen 22 Heimkinder kamen in das Pfarrheim von Godesberg-Rüngsdorf. Die Oberin kehrte mit zwei Schwestern nach Merheim zurück, um hier berufstätige Männer der Umgebung zu versorgen. Weit schlimmer hatte es das Marienheim in der Kölner Innenstadt getroffen. Am 9. Juli 1943 war nach einem Luftangriff das gesamte, aus

den Häusern Gereonswall 16, 18 und 20 bestehende Anwesen völlig ausgebrannt. Man hatte zwar bereits im folgenden Monat ein kurz zuvor geräumtes Altersheim in Köln-Sülz⁷² als Ersatzquartier beziehen und bis zum Ende des Jahres wieder die ursprüngliche Belegung von etwa 130 Betten erreichen können⁷³, nachdem aber auch diese Häuser im Oktober 1944 total zerstört worden waren, hatte das Marienheim aufgehört zu bestehen.⁷⁴ Das nach dem Krieg verbliebene Stiftungskapital reichte für einen Neubeginn nicht mehr aus. Die Liquidation der Stiftung erfolgte zum 4. Januar 1961 durch Verkauf der Grundstücke an das Erzbistum Köln. Der Erlös von 98.255 DM fiel der Satzung gemäß an caritative Einrichtungen in Köln.⁷⁵ Ein Erlass des nordrhein-westfälischen Innenministers vom 12. Februar 1977 hob die Stiftung schließlich auch formell auf.⁷⁶

Wiederaufbau und Neubeginn

Bei Kriegsende bot das Antoniusheim ein Bild der allgemeinen Zerstörung. Das gesamte Gelände war mit Bombentrümmern übersät, das Hauptgebäude bis auf das Erdgeschoß schwer beschädigt. Der Dachstuhl und das zweite Geschoß waren völlig zerstört. Das noch während des Krieges errichtete Notdach konnte das Erdgeschoß und die jetzt als Wohnungen genutzten Kellerräume nur notdürftig schützen. Erste Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten setzten bereits im April 1945 ein. Männer der Nachbarschaft halfen den Schwestern, den bis zum ersten Stockwerk aufgetürmten Schutt wegzuräumen und die Bombentrichter einzuebnen. Am 27. Mai konnten die Kinder aus Rüngsdorf in das Haus zurückkehren, einen Monat später folgten die an anderen Orten eingesetzt gewesenen Schwestern.

Mit dem Neubeginn sollte sich jedoch zunächst die Funktion des Antoniusheims ändern. Da die Universitätskinderklinik in der Lindenburg und das Städtische Kinderkrankenhaus in der Buschgasse völlig zerstört waren, beließ die Stadt das Heim bei seiner zuletzt eingenommenen Funktion und richtete hier das vorläufige einzige Kinderkrankenhaus Kölns ein.⁷⁷ Ebenfalls wiedereröffnet wurde eine Säuglings- und Kleinkinderschwesternschule, wie sie seit dem 1. April 1944 bestanden hatte. Am 1. Juli 1945 traf die erste Ärztin⁷⁸ ein, zwei Tage später eine weitere.⁷⁹ Die ärztliche Aufsicht führte Stadtmedizinalrat Dr. Creischer. Die Zahl der kranken Kinder erreichte bald 60 und stieg bis zur Mitte des Monats August auf 80, sodass alle erhalten gebliebenen Räume zur Aufnahme von Patienten genutzt werden mussten. Bis zum Ende des Jahres sollte die Zahl noch auf 140 anwachsen. Im August konnte ein selbständiger Milchküchenbetrieb aufgenommen werden, elektrisches Licht, fließendes Wasser und ein Telefonanschluss standen erst seit September wieder zur Verfügung. Im Dezember 1945 war das Erdgeschoß notdürftig wiederhergestellt. Am 1. März 1946 übernahm Dr. Röskau die ärztliche Leitung, unterstützt von fünf planmäßigen Assistenzärzten, drei plan- und drei außerplanmäßigen Volontärärzten sowie zwei technischen Assistentinnen. Die beengten räumlichen Verhältnisse, die schlechte Ernäh-

rungslage und das Fehlen wichtiger medizinischer Geräte und Medikamente hatten eine hohe Säuglingssterblichkeit zur Folge und führten im November 1946 zum Ausbruch einer Typhusepidemie im Flügel des Gartenhauses, der die verbliebenen 20 Heimkinder beherbergte.⁸⁰ Die Pflegekinderstation wurde anschließend aufgelöst, womit wenigstens vorübergehend die letzte Verbindung zum ursprünglichen Stiftungszweck abbrach.

Unter schwierigsten Bedingungen setzte sich 1947 der Aufbau des Obergeschosses fort.⁸¹ Das Dach wurde nicht vor Wintereinbruch fertig, Wasserschäden im ganzen Haus bis zum Erdgeschoß waren die Folge. Im folgenden Jahr waren die Wiederaufbauarbeiten kaum in Gang zu bringen, da das vorhandene Baumaterial angesichts der kurz bevorstehenden Währungsreform zurückgehalten oder trotz vorhandener Bezugsrechte nur zu weit überhöhten Schwarzmarktpreisen abgegeben wurde. Auch die Währungsreform vom Juni 1948 brachte keine Verbesserungen, denn die Gewährung eines monatlichen Baukredits von 2.000 DM ließ den Abschluss



Abbildung 10: Antoniusheim 1957

der Dacharbeiten erst für den Sommer des folgenden Jahres wahrscheinlich werden. Das Obergeschoß des Haupthauses wurde Anfang November 1951 bezugsfertig, den Abschluss der Wiederaufbauarbeiten konnte man aber erst 1957 feststellen. In einer letzten Baumaßnahme entstand bis zum 1. Juni 1962 ein Schwesternwohnheim, das vier Monate später bezogen werden konnte. Die Vinzenterinnen hatten davon ihre Bereitschaft zur Weiterführung des Kinderkrankenhauses abhängig gemacht.

Seit 1948 bemühte sich die Stadtverwaltung auch um die Wiedereinrichtung der Stiftungsdeputation, die sich schließlich in einer zum 3. August 1948 einberufenen Sitzung wieder konstituieren konnte.⁸² Von den ehemaligen, bis 1933 gewählten Mitgliedern aus dem Kreis des Vorstandes des Marienheims lebten noch Ida Heimann, Hortense von Guillaume, Maria Meer und Carl Sieger. Hinzu kam die Heimleiterin Sr. Serena Blömer und der am 15. März 1948 von der Stadtverordnetenversammlung an die Stelle seines Vaters Arnold von Guillaume gewählte Dr. Joachim von Guillaume.⁸³ Johann Baptist Heimann übernahm am 24. April 1950 das Amt des verstorbenen Carl Sieger, für die verstorbene Hortense von Guillaume wählte der Stadtrat am 19. Februar 1951 Margret von Campe⁸⁴, Tochter von Max von Guillaume, für Ida Heimann folgte am 26. Juli 1956 Agnes Heimann, und Maria Strick trat am 26. Juli 1956 an die Stelle der verstorbenen Maria Meer. Seit dem 25. April 1950 gehörte Sr. Photina Sommer als neue Heimleiterin der Deputation an. Noch einmal ergänzte der Rat die Stiftungsdeputation aus dem Vorstand des Marienheims am 28. Januar 1960 mit der Wahl des inzwischen in den Ruhestand getretenen Beigeordneten Dr. Franz Vonessen⁸⁵ und der neuen Oberin Justilla Kluth.

Jahre der Ungewissheit

Eine Rückkehr zum ursprünglichen Stiftungszweck⁸⁶ deutete sich erstmals mit dem am 20. Januar 1955 gefassten Ratsbeschluss zum Neubau eines Städtischen Kinderkrankenhauses an der Amsterdamer Straße an.⁸⁷ Die Planungen zogen sich allerdings noch bis zum Beginn der Bauarbeiten am 27. Juli 1959 hin, und erst am 25. Oktober 1962 konnte das neue Kinderkrankenhaus die ersten sechs Patienten aufnehmen.⁸⁸ Bis zum Anfang des Jahres 1964 war der gesamte Umzug abgeschlossen. In dieser Übergangszeit nahm das Antoniusheim noch einmal Kinder zur Betreuung im Sinne der Stiftung auf. Bei den jetzt erforderlichen Überlegungen über eine für die Zukunft dauerhafte Nutzung der Gebäude zeigte sich jedoch, dass die Bedürfnisse der Kinder- und Jugendpflege inzwischen einen deutlichen Wandel gegenüber der Zielsetzung der Stifterin erfahren hatten. Modernere Konzepte orientierten sich an einer stärkeren Einbindung der Mütter in die Planung und Gestaltung der Heimerziehung und forderten vornehmlich Einrichtungen für junge Mütter ohne familiäre Bindungen. Andererseits waren die dem Heim bei seiner Gründung zgedachten Aufgaben längst zu Pflichtaufgaben der Stadt geworden. Hinzu kam, dass sich die Vinzenterinnen angesichts der stark rückläufigen Ordenseintritte kaum mehr in der Lage sahen, in Zukunft Personal für ein Kinderheim zu stellen, und daher den am 20. September 1933 mit der Stadt geschlossenen Bewirtschaftungsvertrag zum 30. Juni 1964 kündigten.

Die zu dieser Zeit zwischen den Vertretern der Stiftung und der Stadt getroffenen Vereinbarungen über einen Grundstückstausch und einen kostengünstigeren Neubau eines Kinderheimes an anderer Stelle machten bis 1977 keine weiteren Fortschritte. Die Stiftungsdeputation war seit 1964 nicht mehr in Erscheinung getreten. Viele der auf Lebenszeit aus dem Vorstand des Marienheims gewählten Mitglieder waren inzwischen verstorben, eine Ergänzung konnte seit der 1961 erfolgten Liquidation der Stiftung und der schließlich formellen Aufhebung des Marienheims im Februar 1977 ohnehin nicht mehr im Sinne der Satzung stattfinden. Neuwahlen aus dem Stadtrat gab es noch einmal im Jahre 1963. Die personelle

Zusammensetzung, Aufgaben und Befugnisse der Deputation waren in der Zeit, in der der Umzug des Kinderkrankenhauses und der Fortgang der Vinzenterinnen Ungewissheit über die weitere Zukunft des Antoniusheims zurückgelassen hatten, bei der Stadtverwaltung in Vergessenheit geraten. Bei den wenigen bis 1968 geführten Beratungen griff man auf die noch bekannten Mitglieder, die man als Kuratorium der Stiftung verstand, zurück.

Die Gebäude, in denen bis 1973 nur die dem Kinderkrankenhaus angegliederte Säuglingspflegeschule verblieben war, wurden in der Zwischenzeit von der Sozialverwaltung in der unterschiedlichsten Weise genutzt. Von 1965 bis 1973 war hier die seit dem 1. November 1964 selbständige Höhere Fachschule für Sozialarbeit untergebracht. Gegen Ende des Jahres 1966 nahmen die Gebäude eine Werkstatt für Behinderte (Beschützende Werkstätten)⁸⁹ und seit 1970 eine Sondereinrichtung⁹⁰ und Anlernwerkstatt für behinderte Kinder auf. In dem zum 30. November 1972 geräumten Schwesternwohnheim richtete das Jugendamt ein Aufnahmeheim für Mädchen ein, während das Sozialamt hier seit Mai 1975 23 Wohneinheiten zur heimmäßigen Betreuung von Frauen mit Kindern und von Schwangeren unterhielt.⁹¹ Schon am 18. August 1968 hatte das Kuratorium der Stiftung seine Bereitschaft zu einer Neubestimmung des Stiftungszweckes in Richtung auf eine Unterstützung von Frauen und Kindern in sozialer Notlage signalisiert, die seit 1975 gewählte Nutzung war aber im Sinne des Schenkungsvertrages auf Dauer nicht beizubehalten. In dieser von Rechtsunsicherheit und Ungewissheit geprägten Situation wurde 1979 von städtischer Seite sogar die Aufhebung der Stiftung erwogen. Diesen Plänen standen aber die weiterhin geltenden Bestimmungen des Schenkungsvertrages entgegen. Es musste eine Lösung gefunden werden, die den Bestand des auch nach den Kriegszerstörungen noch beträchtlichen Stiftungsvermögens als Sondervermögen der Stadt gewährleistete.

Die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim

Seit 1980 entwickelte die Stadtverwaltung in Abstimmung mit dem Kuratorium Pläne zu einer Neuordnung der Stiftung. Den Beschluss darüber fasste der Stadtrat am 15. Dezember 1981. Das zum Stiftungsvermögen gehörende Grundstück und die darauf aus Mitteln der Stiftung errichteten Gebäude sollten gegen eine Entschädigung in Höhe von 1.685.000 DM in das allgemeine Grundvermögen der Stadt übergehen. Die Entschädigung sollte als tauschweise Übertragung städtischer Liegenschaften erfolgen, deren Erträge *als alleinige oder zusätzliche Mittel für jugendpflegerische Maßnahmen* verwandt werden sollten. Weitere 839.822 DM standen in Form festverzinslicher Wertpapiere und Spareinlagen zur Verfügung.

Die jetzt unter dem Namen *Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim* geführte Einrichtung gehört seither zu den derzeit 25 rechtlich unselbständigen örtlichen Stiftungen der Stadt Köln, deren Vermögen gemäß § 95 der Gemeindeordnung des Landes Nordrhein-Westfalen als Sondervermögen geführt wird. Die Verwaltung dieser Stiftungen obliegt dem Dezernat für Finanzen und wird von der Kämmerei wahrgenommen. Zuständiger Fachausschuss für die Stiftungen der Stadt Köln ist der Finanzausschuss des Rates.

Die Deputation besteht in geänderter personeller Zusammensetzung mit nur noch beratender Funktion fort. Den Vorsitz übernimmt, der veränderten Kommunalverfassung entsprechend, der Oberbürgermeister oder die bzw. der von ihm beauftragte, für die Jugendverwaltung zuständige Beigeordnete. Der Rat der Stadt Köln wählt für die Dauer einer Legislaturperiode aus seinen Reihen acht Vertreter, sowie die beiden aus den direkten Nachkommen der Stifterin zu nehmenden Mitglieder.⁹² Dr. Joachim von Guillaume, der die Interessen der Stiftung bereits in den vorausgegangenen drei Jahrzehnten vertreten hatte, erklärte sich auch 1981 zur Mitwirkung bereit und benannte seine Tochter Bettina Steegmann als weiteren, direkten Nachkommen der Stifterin. Beide wurden am 25. Juni 1981 vom Stadtrat gewählt. Am 2. März 1989 trat Gabriele von Burgsdorff an die Stelle ihres verstorbenen Vaters. Ihr folgte am

3. Juli 1998 ihre Nichte Gabriele von Guillaume, sodann am 20. September 2005 deren Bruder, Stephan von Guillaume. In ihrer ersten Sitzung am 7. September 1981 bestimmte die Deputation den neuen Stiftungszweck in der folgenden, drei Monate später vom Stadtrat gebilligten Weise:⁹³

Die Stiftungserträge werden für solche Maßnahmen der Kinderhilfe, die keine gesetzlichen Pflichtaufgaben sind, verwandt. Soweit eine diesem Zweck entsprechende Verwendung der Mittel nicht möglich ist, können die Stiftungserträge auch für solche Maßnahmen der Jugendhilfe, die keine gesetzlichen Pflichtaufgaben sind, verwandt werden.

Die Guillaume-Stiftung St. Antoniusheim verfügt heute über ein überwiegend in festverzinslichen Wertpapieren und Immobilien angelegtes Grundstockvermögen. Aus den jährlichen Erträgen wurden seit 1991 neben der Förderung vieler kleinerer Einzelmaßnahmen jährlich ca. 100.000 bis 130.000 DM für das Programm *Ferien mit der Guillaume-Stiftung* bereitgestellt. Derzeit stehen für die verschiedenen Ferienprogramme etwa 100.000 € zur Verfügung. Das Programm wird von einem Konzept getragen, das die Förderung von Behinderten in Gruppen, die Integration von Behinderten und Nichtbehinderten und die zeitliche, finanzielle und pädagogische Entlastung der Eltern zum Ziel hat. Die Mittel dienen einerseits der Organisation und Finanzierung zusätzlicher spezieller Angebote der Stadtranderholung, der Unterstützung bestehender Maßnahmen freier Träger, der Förderung städtischer Angebote (Freizeiten von Kindergärten und Schulen) und sollen einen Anreiz für die Einbeziehung von Behinderten in Freizeitangebote für Nichtbehinderte bieten; inzwischen hat die Stiftung in Zusammenarbeit mit mehreren Vereinen der Freien Träger ein eigenes Programmangebot entwickelt.

Die Stiftung bietet heute jährlich etwa 350 behinderten Kindern und Jugendlichen einen gemeinsamen Ferienaufenthalt von zwei bis drei Wochen oder Wochenendfreizeiten in Gruppen zusammen mit Nichtbehinderten. Die Förderung berücksichtigt insbesondere auch Mehrfachbehinderte, Behinderte aus Flüchtlingsfamilien und Behinderte, die wegen eines besonderen Betreuungsaufwandes bei regulären Ferienfreizeiten ausgeschlossen wären.

Anmerkungen

- ¹ Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK): Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 175-194.
- ² Seit 1952 Weidenpesch.
- ³ Eine Aufstellung der Wertpapiere in HASTK: Bestand 1355, Nr. 59, Blatt 33-44.
- ⁴ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 213-214.
- ⁵ Geboren am 1.5.1794, gestorben am 5.3.1875. Rheinisches Bildarchiv Nr. 107500 und 107501 (Stammtafel der Familie Guillaume).
- ⁶ Verheiratet seit 15.4.1823.
- ⁷ Geboren am 30.10.1796, gestorben am 30.2.1871.
- ⁸ *H. A. Wessels*. Die Unternehmerfamilie Felten und Guillaume (1747-1939). in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographie 13, Münster 1986, S. 3-112 (hier: S. 28-58).
- ⁹ So erstmals im Kölner Adressbuch des Jahres 1828.
- ¹⁰ HASTK: Bestand 1010 Sammlung Bayer, Zeitungsausschnittsammlung, Band 9, S. 644-645.
- ¹¹ *E. Kleinertz*. Schnütgen und das Kölner Bürgertum, Hiltrud Westermann-Angerhausen (Hrsg.), Alexander Schnütgen. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 150. Geburtstag seines Gründers, Köln 1993, S. 85-102 (hier: S. 94).
- ¹² Geboren am 17.7.1861, gestorben am 27.12.1933.
- ¹³ Geboren am 16.2.1866, gestorben am 14.6.1932.
- ¹⁴ Zweigniederlassungen unterhielt das Unternehmen in Nürnberg, Wien, Bruck a.d. Mur, Budapest und St. Petersburg.
- ¹⁵ Geboren am 15.7.1868, gestorben am 21.5.1939.
- ¹⁶ HASTK: Bestand 1010 Sammlung Bayer, Zeitungsausschnittsammlung, Band 8, S. 69.
- ¹⁷ Theodor verheiratet mit Hortense Mallinckrodt, Tochter von Gustav Malinckrodt (1902 geadelt) und Bertha Deichmann, Margarethe (1862-1944) verheiratet mit Emil Windthorst aus Wesel, Neffe des Zentrumsführers, Max verheiratet mit Clara Michels, Tochter des Präsidenten der Handelskammer, Kommerzienrat Gustav Michels, Arnold verheiratet mit Ella Deichmann, Tochter von Josef Friedrich Deichmann und Eleonore Schaafhausen, Maria (1871-1921)

- verheiratet mit August Neven-Dumont.
- ¹⁸ Vgl. *F. W. Henning*. Die Stadterweiterung unter dem Einfluß der Industrialisierung (1871-1914), in: *H. Kellenbenz, K. van Eyll* (Hrsg.), *Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft*, Bd. 2, Köln 1975, S. 267-357. *Großstadt im Aufbruch*, Köln 1888. *Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln*, Köln 1988, S. 13.
- ¹⁹ Vgl. *F. Tenhoff*. *Marienheim*, in: *E. Lent* (Hrsg), Köln in hygienischer Beziehung, Köln 1898, S. 326-330. HASTK: Bestand 1335, Nr. 79, darin: Satzungen der katholischen Wohltätigkeitsanstalt „Marienheim“ zu Köln 1893 und 1909, Drucke. *L. Kiesgen*. *Das Marienheim in Köln*. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt am 26.2.1907, Köln 1907. *J. Boden*. *Gedenkblatt zur Erinnerung an die Übergabe des von Frau Kommerzienrat F. C. Guillaume für die Wohltätigkeitsanstalt „Marienheim“ erbauten neuen Säuglings- und Kinderheims St. Antoniusheim in Cöln-Merheim am 6.3.1909*, Köln 1909. *25. Jahresbericht der Wohltätigkeitsanstalt Marienheim für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917*, Druck.
- ²⁰ Vergl. HASTK: Bestand 1335, Nr. 64.
- ²¹ Der Ankauf eines benachbarten, 2.200 qm großen Grundstücks am 29.10.1914 brachte das Anwesen auf seine endgültige Größe (HASTK: Bestand 1335, Nr. 44).
- ²² HASTK: Bestand 1335, Nr. 6.
- ²³ HASTK: Bestand 1335, Nr. 58.
- ²⁴ HASTK: Bestand 1335, Nr. 58. Vgl. HASTK: Bestand 1335, Nr. 51, Blatt 4, Nr. 52, Blatt 4 und Nr. 12, Blatt 178.
- ²⁵ Vgl. HASTK: Bestand 1335, Nr. 47.
- ²⁶ Zu dessen Ausführung und Einrichtung siehe den Hauptkostenanschlag HASTK: Bestand 1335, Nr. 54, zu den beteiligten Firmen HASTK: Bestand 1335, Nr. 56, 57.
- ²⁷ HASTK: Bestand 1335, Nr. 46. *Kölnische Volkszeitung* 6.3.1909, *Kölnische Zeitung* 7.3.1909.
- ²⁸ Vgl. *Historisches Archiv des Erzbistums Köln (HEK): Generalvikariatsakten (GVA), Ortsakten, Weidenpesch*, Nr. 7.
- ²⁹ Die Straße wurde 1910 in Pallenbergstraße umbenannt (HASTK: Bestand 1335, Nr. 17).
- ³⁰ Oberinnen waren Sr. Gonzaga Uttendorf (1909-1924), Sr. Concordia Schwellenbach (1924-1926), Sr. Florentine Schmidt (1926-1932), Sr. Erika Grau (1932-1937), Sr. Ewalda Amzehn-

hoff (1937-1939), Sr. Serena Bloemer (1939-1949), Sr. Photina Sommer (1949-1958) und Sr. Justilla Kluth (1958-1964).

³¹ HASTK: Bestand 1335, Nr. 71.

³² Unterstützt von zwei Assistenzärztinnen.

³³ HASTK: Bestand 1335, Nr. 48.

³⁴ Die Pflegekosten wurden 1909 mit 20 Mark für einen Säugling und 13,50 Mark für ein Kleinkind veranschlagt (HASTK: Bestand 1335, Nr. 16, Blatt 26).

³⁵ HASTK: Bestand 1335, Nr. 12, Blatt 148; HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 43-55.

³⁶ HASTK: Bestand 1335, Nr. 12, Blatt 145-161. Vgl. Bestand 485, Nr. 767.

³⁷ Zur Geschichte des Heims vgl. HASTK: Bestand 690, Nr. 463 und 464.

³⁸ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 128-129.

³⁹ Der Kurswert belief sich auf 686.000 Mark (HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 195-196).

⁴⁰ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 130 und 131.

⁴¹ HASTK: Bestand 1335, Nr. 59, Blatt 68-72.

⁴² Der Betrag setzte sich zusammen aus der Löschung einer Hypothek auf das Haus Gereonswall 18b, aus der Übertragung des Nachbarhau-

ses Nr. 20, einer Geldspende von 50.000 Mark und der Übereignung von Wertpapieren im Werte von 150.000 Mark (HASTK: Bestand 1335, Nr. 59, Blatt 100).

⁴³ Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Dezember 1916. HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 136-140. Kölnische Volkszeitung 15.12.1916.

⁴⁴ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 166.

⁴⁵ Mit weiteren Spenden und Stiftungen hatte sie die Instandsetzung der Pfarrkirchen St. Ursula und St. Andreas sowie die Ausstattung bedürftiger Kommunionkinder dieser Pfarren gefördert. Im Jahre 1907 schenkte sie der Stadt Köln die Ulrepforte, deren Wert auf 100.000 Mark veranschlagt wurde (HASTK: Bestand 22, Nr. 2/514 und 3/56).

⁴⁶ Gesetzsammlung für die Königlich Preußischen Staaten 1856, S. 406-434.

⁴⁷ HASTK: Bestand 1335, Nr. 69, Blatt 28-31.

⁴⁸ Direktor des Schaafthausen'schen Bankvereins, geboren am 7.8.1855, gestorben am 7.6.1919. Die biographischen Daten entstammen: HASTK: Bestand 1010, Sammlung Bayer, Personenkartei. HASTK: Bestand 1010, Sammlung

- Bayer, Zeitungsausschnittsammlung. Todesanzeigen der Kölner Tageszeitungen. *H. A. Wessels* (wie Anm. 8). *H.M. Schleicher*. 80.000 Totenzettel aus Rheinischen Sammlungen, 7 Bände (Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde), Köln 1987-1991. *R. Steimel*. Mit Köln versippt. 2 Bände, Köln 1955 und 1956.
- ⁴⁹ Geboren am 8.9.1863, gestorben am 17.7.1955, seit 18.10.1884 verheiratet mit Albert Heimann.
- ⁵⁰ Rechtsanwalt, geboren am 5.12.1852, gestorben am 4.1.1934.
- ⁵¹ Geboren am 31.10.1869, gestorben am 2.2.1930, seit 8.4.1891 verheiratet mit Max von Guillaume.
- ⁵² Geboren am 14.3.1855, gestorben am 16.2.1928.
- ⁵³ Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 22.2.1917.
- ⁵⁴ Geboren 1867, gestorben 1950, verheiratet seit 26.1.1889.
- ⁵⁵ HASTK: Bestand 3, Nr. 14,1 und Nr. 17,3, Blatt 187-188. Vgl. die Protokolle der Stadtverordnetenversammlung.
- ⁵⁶ HASTK: Bestand 1335, Nr. 17, Blatt 11.
- ⁵⁷ HASTK: Bestand 1335, Nr. 59, Blatt 1-8.
- ⁵⁸ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 284.
- ⁵⁹ HASTK: Bestand 1335, Nr. 59, Blatt 23 und Nr. 7.
- ⁶⁰ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 285.
- ⁶¹ HEK: GAV, Ortsakten, Weidenpesch, Nr. 7.
- ⁶² HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 296-298.
- ⁶³ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 307-331.
- ⁶⁴ HASTK: Bestand 22, Nr. 3/277, Blatt 319.
- ⁶⁵ Vergl. HASTK: Bestand 3, Nr. 17, 7 und 8.
- ⁶⁶ HASTK: Bestand 1335, Nr. 12, Blatt 9-11 und Nr. 69, Blatt 16.
- ⁶⁷ Die nachfolgenden Angaben sind einer 1948 vom damaligen ärztlichen Leiter Dr. Röskauf zusammengestellten Übersicht über die Geschichte des Antomusheimes von 1917-1948 (HASTK: Bestand 1335, Nr. 69, Blatt 22-26) und einer ähnlichen Chronik aus dem Archiv der Vinzenterinnen in Köln-Nippes entnommen.
- ⁶⁸ Zunächst *Haus Eden*, seit dem 31. Oktober 1944 auch die etwa 200 Meter weiter gelegene Pension *Haus Martha*.
- ⁶⁹ Sr. Secundilla, Sr. Cordelia, Sr. Evarista, Sr. Angela, Sr. Vestina, Sr. Edburga.
- ⁷⁰ Sr. Dagoberta, Sr. Analecta, Sr. Corona.

- ⁷¹ Zunächst im Dormagenstift, seit September 1944 wieder im Antoniusheim.
- ⁷² Sülzburgstraße 136-142.
- ⁷³ HASTK: Bestand 1335, Nr. 24, Blatt 14-15.
- ⁷⁴ HASTK: Bestand 1335, Nr. 39, Blatt 28.
- ⁷⁵ HASTK: Bestand 1335, Nr. 11 und 41.
- ⁷⁶ HASTK: Bestand 1335, Nr. 40.
- ⁷⁷ Die Universitätskinderklinik konnte erst ab Juni 1948 wieder Kinder in nennenswertem Umfang aufnehmen.
- ⁷⁸ Dr. Kügelgen, seit 1941 als Assistenzärztin im Antoniusheim tätig.
- ⁷⁹ Dr. Pick.
- ⁸⁰ HASTK: Acc. 5, Nr. 150, Blatt 366-368.
- ⁸¹ HASTK: Acc. 648, Nr. 169.
- ⁸² HASTK: Bestand 1335, Nr. 69, Blatt 1-16.
- ⁸³ Geboren am 13.10.1901, gestorben am 19.1.1989.
- ⁸⁴ Geboren 1895.
- ⁸⁵ Seit 1919 Assistenzarzt, 1920 Fürsorgearzt, seit 1921 Stadtarzt und 1929-1936 leitender Stadtarzt beim Gesundheitsamt der Stadt Köln, 1936 Versetzung in den Ruhestand, 1937-1944 Praktischer Arzt, seit 3.5.1945 Leiter des Gesundheitsamtes, 25.2.1918-30.11.1957 Beigeordneter der Stadt Köln, geboren am 18.11.1892, gestorben am 11.4.1970.
- ⁸⁶ Nach den beiden bei der Kämmerei geführten Akten der „Guillaume-Stiftung St.-Antoniusheim“.
- ⁸⁷ Vgl. das Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 7.10.1954 und HASTK: Acc. 2, Nr. 413.
- ⁸⁸ Der Festakt zur Eröffnung fand am 7.3.1963 statt.
- ⁸⁹ Vgl. HASTK: Acc 912, Nr. 43.
- ⁹⁰ Kindergarten und Tagesstätte.
- ⁹¹ Vgl. HASTK: Acc. 1166, Nr. 129.
- ⁹² Der Ratsbeschluss zur Neuordnung der Stiftung sieht vor, dass in entsprechender Zahl weitere Ratsmitglieder nominiert werden sollen, wenn die Zahl der zwei lebenden geschäftsfähigen Abkömmlinge der Stifterin nicht erreicht werden sollte.
- ⁹³ Nach den Niederschriften der Deputationssitzungen.

Abbildungen

- Titelbild:** **Portrait von Antoinette Guillaume,**
des Malers Friedrich August von Kaulbach,
im Besitz der Familie.
- Abbildung 1:** **Antoinette Guillaume**
Portrait von Friedrich August von Kaulbach,
Rheinisches Bildarchiv 032361.
- Abbildung 2:** **Franz Karl Guillaume**
Portraitgraphik um 1925, Rheinisches Bildarchiv 019885.
- Abbildung 3:** **Carlswerke AG, Schanzenstraße 24**
Druck 1899, Graphische Sammlung Kölnisches
Stadtmuseum, Rheinisches Bildarchiv 005169-06.
- Abbildung 4:** **Seilerei Felten & Guillaume, Im Rosenthal,
Kartäuserwall**
Aquarell von Wilhelm Schreiner, 1866, Kölnisches
Stadtmuseum, Rheinisches Bildarchiv 160229.
- Abbildung 5:** **Das erste Marienheim am Ursulaplatz in Köln**
HAStK: Bestand 1335, Nr. 79/3, S. 3.
- Abbildung 6:** **Antoniusheim (Grundrisse des Erd- und
Obergeschosses)**
Auszug aus Jos. Boden, Gedenkblatt zur Erinnerung an
die Übergabe des von Frau Kommerzienrat F. C. Guillaume
für die Wohltätigkeitsanstalt „Marienheim“ erbauten
neuen Säuglings- und Kinderheims St. Antoniusheim in
Cöln-Merheim am 6. März 1909, J. P. Bachem.
- Abbildung 7 und 8:** **Antoniusheim (Vorderfront)**
Archiv des Provinzialats der Vinzentinerinnen in Köln.
- Abbildung 9:** **Antoniusheim (Bettensaal)**
Archiv des Provinzialats der Vinzentinerinnen in Köln.
- Abbildung 10:** **Antoniusheim 1957**
Archiv des Provinzialats der Vinzentinerinnen in Köln.

Impressum



Stadt Köln



Der Oberbürgermeister

Kämmerei
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung:
de haar, www.dehaar.de

Druck:
Druckhaus Süd, Köln

13-js/ 20/ 1.000/ 08.2015